

Terminkalender

Talentschmiede. An examensnahe Studenten und Absolventen mit maximal fünf Jahren Berufserfahrung richtet sich die Karrieremesse „Talents“ vom 25. bis 27. August in München. Interessenten können sich vorab mit Personalverantwortlichen zu Jobinterviews verabreden. Wer eher spontan am Messestand ins Gespräch kommen will, hat auch dazu die Gelegenheit und kann nicht nur mit Noten, sondern auch mit seiner Persönlichkeit überzeugen. Außerdem auf dem Programm: Karriere-Coachings, Unternehmensvorträge und Selbstpräsentationen. Tel. 040-21908350, www.talents.de

Strategieschule. Die Unternehmensberatung The Boston Consulting Group lädt vom 25. bis 27. September zum Workshop „Strategy School 2009“ nach Berlin ein. Die Teilnehmer lernen aktuelle strategische Herausforderungen kennen und setzen das Gelernte anschließend bei der Bearbeitung konkreter Fallbeispiele um. Dabei entwickeln sie beispielsweise eine Globalisierungsstrategie für einen Handelskonzern oder ein Umweltkonzept für einen Automobilhersteller. Bewerbungsschluss ist am 17. Juli. Tel. 089-23174-416, www.bcg.de/strategieschool2009

Chinatraining. Trotz der Finanzkrise ist China für viele internationale Unternehmen von großer Bedeutung. Absolventen und Berufseinsteiger mit Kenntnissen der chinesischen Kultur bieten sich daher gute Karrierechancen. Um diese Zielgruppe interkulturell fitzumachen, veranstalten die Carl-Duisberg-Centren das Training „China for Young Professionals“. Die nächsten Termine: 8. August und 19. September in Köln, 31. Oktober in München, 21. November in Berlin. Tel. 0221-1626262, www.cdc.de

Praxisbezug. Neben dem reinen Informatik-Studium bietet die Hochschule Ingolstadt von Oktober an zwei neue anwendungsorientierte Bachelor-Studiengänge an: Im Wirtschaftsinformatik erhalten die Studenten eine auf die wirtschaftlichen Aspekte der Informatik ausgerichtete Ausbildung, die IT-Know-how und Managementkompetenz verzahnt. In Flug- und Fahrzeuginformatik können sie zwischen Automotive und Avionik wählen. Beide Ausbildungen können auch als duales Studium mit einer Lehre kombiniert werden. Tel. 0841-9348219, www.fh-ingolstadt.de

Berufserfahrung. „Jugend ist ein Argument, das mit jedem Tag an Wert verliert“, sagte einst Willy Brandt. Erfahrung, Zuverlässigkeit und Kompetenz sind hingegen Werte, die ältere Berufstätige besonders auszeichnen. Viele erfahrene Mitarbeiter tun sich allerdings schwer, ihre Stärken richtig in Szene zu setzen und überzeugend von ihren Vorzügen zu sprechen. Der vierstündige Workshop „Berufserfahrung als Chance“ am 12. August in Karlsruhe soll ihnen auf die Sprünge helfen. Tel. 0711-65835700, www.coachacademy.de

Stressreduktion. Beim Segeln rücken Stress und Alltagsorgen automatisch in den Hintergrund. Die Unternehmensberatung The Right Way hat sich auf Burn-out-Prävention spezialisiert und bietet Stressvermeidungskurse auf einem Segelboot an. Die Teilnehmer erfahren, wie Stress entsteht und was sie präventiv gegen Burn-out tun können – für sich selbst und zur Kostenreduktion und Produktivitätssteigerung im Unternehmen. Der Törn vom 4. bis 6. September im IJsselmeer kostet 680 Euro. Tel. 0931-99172-955, www.stressregulierung.de

„Schäm’ dich, das kannst du besser!“

Mit Gloria auf Sprachreise: Ein Avatar lehrt Spanisch und führt auf virtuellen Wegen durch Sevilla

Von Isa Hoffinger

Gloria ist eine alte Bekannte. Vor fünf Jahren, bei der ersten Begegnung, beschränkten sich die Gespräche auf ein-silbige Floskeln wie „Hola, ¿qué tal?“ und „Muy bien, gracias!“ Meistens hatte Gloria etwas an der Sprechweise ihres Gegenübers auszusetzen. Einmal ließ sie ihn das Wort „zarzuela“ eine Viertelstunde lang wiederholen. Dabei runzelte sie die Stirn und schwieg. Nach zehn Anläufen – zehn krampfartige Versuche, die Zunge zum spanischen „z“ zu verknöten – kam Nervosität auf. Bei Versuch Nummer 26 machte Gloria endlich den Mund auf und sagte auf Deutsch, mit spanischem Akzent: „Schäm’ dich, das kannst du besser!“

Man muss Gloria zugutehalten, dass sie keine richtige Spanierin ist, sondern ein Avatar. Als virtuelle Spanischlehrerin führt sie durch den „Intensivkurs Español“ von Digital Publishing (DP). Diese Firma war 2004 einer der ersten Anbieter von Spracherkennungsprogrammen und ist heute Marktführer.

Obwohl die Lernsoftware auch schon vor fünf Jahren ziemlich ausgefeilt war, hat es lange gedauert, bis ein Anfänger von Gloria wirklich etwas lernte. Die ersten Stunden quälte man sich durch die Bedienungsanleitung, und auch nach ein paar Tagen waren Glorias mündliche Anweisungen auf Spanisch noch immer nicht zu verstehen. Am Ende, das war ungefähr nach zwei Wochen, wusste man immerhin, dass Spanier zum Frühstück „churros“ essen, ein vor Fett triefendes Spritzgebäck. Man hatte gelernt, dass Studenten morgens noch „duermen como un lirón“, also wie ein Murmeltier schlafen. Und dass man „perro“, den Hund, anders ausspricht als „pero“, was „aber“ bedeutet.

Spanier essen Churros zum Frühstück – das versteht man nach zwei Wochen

In der aktuellen Auflage des „Intensivkurses Español“ geht alles leichter – wenn man die ersten Hürden genommen hat. Der Kurs ist sowohl für Anfänger als auch für Fortgeschrittene geeignet und richtet sich nach den TELC-Standards („The European Language Certificates“) für die Stufen A 1 bis B 2. Wer keine Vorkenntnisse hat und sich unnötige Frustrationen ersparen möchte, sollte trotzdem vorher ein Buch zur Hand nehmen, das grundlegende Grammatikregeln erklärt. Das Spracherkennungsprogramm ist tückisch. Es bewertet die eigene Aussprache mit einem Ampelsystem. Wenn ein rotes Lämpchen blinkt, kann man sich darauf verlassen, dass kein Spanier verstehen würde, was man gesagt hat. Gelb bedeutet, man könnte Einheimische nach dem Weg fragen, ohne von ihnen ein „Que?“ (Wie bitte?) zu hören. Und grünes Licht gibt es für alle, deren Aussprache schon ziemlich gut ist.

Sprachlehrerin Gloria, die noch genauso aussieht wie früher, zeigt in der aktuellen Version zuerst ein paar spanische Städte, deshalb nennt sich dieser Kurs auch „interaktive Sprachreise“. Der virtuelle Trip beginnt allerdings wieder mit Hindernissen. Wer die CD eingelegt hat, kann wählen, ob er nach Madrid, Sevilla oder Barcelona möchte und ob er seine Übungen systematisch oder lieber individuell zusammenstellen will.



Wehe, wenn Gloria die Stirn runzelt. Dann ist die Aussprache des Sprachschülers ganz, ganz schlecht. Foto: Digital Publishing/oh

Genau wie beim Kofferpacken im wirklichen Leben fühlt sich der Wiedereinsteiger durch diese Reisevorbereitungen überfordert. Wer ungeduldig ist oder den Einstufungstest im Hauptmenü nicht auf Anhieb gefunden hat, gerät in Versuchung, gleich mit der ersten Übung zu beginnen. Man spricht also, ganz ohne Test, hoffnungsvoll den ersten Dialogfetzen ins Mikrophon. Doch: „No pasa nada.“ Nichts passiert. Das rote Licht blinkt. Große Enttäuschung, gefolgt von einem zweiten und einem dritten Versuch. Doch Gloria versteht nicht. Freundlicher Weise gibt sie den Hinweis, dass das Mikrophon nicht richtig eingestellt ist, und hilft dabei, das Problem zu lösen.

Wer will, kann sich schwer verständliche Passagen deutsch untertiteln lassen

Es wird klar: Ohne Einstufungstest geht gar nichts. Also zurück auf Start und den Test absolvieren. Das Programm schlägt einen individuellen Kursverlauf vor, der die Kenntnisse des Lerners berücksichtigt und vermeiden soll, dass er über- oder unterfordert wird. Von der zweiten Lektion an gelingt alles. Erst sollen Adjektive übersetzt (groß, klein, nah, fern) und Körperteile auf Bildern per Mausclick zu den entsprechenden Begriffen sortiert werden (Arm, Kopf, Brust, Hand). Es klappt – und Gloria kommt einem jetzt immer netter vor.

Die Stiftung Warentest gab dem „Intensivkurs Español“ das Prädikat „gut“. Die Graphiken sind anschaulich, die Übungen werden verständlich erklärt, und wer Gloria immer noch nicht mühelos versteht, kann das Tempo der spanischen Anweisungen drosseln und die Vokabeln einzeln anklicken, dann wird eine deutsche Übersetzung eingeblendet. Neu sind viele der Hörverständnis-Lektionen. Jeder Satz wird vorgesprochen, bevor der Nutzer ihn wiederholt. Diese Funktion zu benutzen, lohnt sich, denn schließlich sollte man möglichst schnell lernen, sein Gegenüber auch dann zu verstehen, wenn es, wie die meisten Spanier, ein wenig nuschelt.

Nach zwanzig weiteren Übungen machen die Gespräche mit Gloria richtig Spaß. Nach jeder gelösten Aufgabe blinkt das grüne Lämpchen auf, und Gloria seufzt: „Du brauchst mich wohl nicht mehr.“ Schade eigentlich. Gerade hatte man sich richtig aneinander gewöhnt.

Sprachlern-Software

Der „Intensivkurs Español“ von Digital Publishing besteht aus einer DVD-Rom, zwei Audio-CDs, zwei Textbüchern und einem Vokabeltrainer. Wie ein solcher Sprachkurs am Computer funktioniert, zeigt ein Demo-Video im Internet unter www.digitalpublishing.de/online_demo/deutsch/demostart.htm. Es erklärt alle Funktionen der Selbstlern-Software am Beispiel eines Englisch-Anfängerkurses, denn die Bedienungsweise ist bei sämtlichen Fremdsprachen und Schwierigkeitsstufen identisch. Der Sprachschüler hat darüber hinaus die Möglichkeit, am Live-Unterricht in einem virtuellen Klassenzimmer teilzunehmen und eine Vokabel-Exportfunktion für den iPod zu nutzen. Die hier besprochene Version 12 kostet 99,99 Euro. Ende August erscheint die aktualisierte Version 13.

Stilberater

Warum gebe ich nur Peinlichkeiten von mir?

SZ-Leser Andreas W. fragt: Jedes Mal, wenn ich mit meinem Chef unter vier Augen bin – zum Beispiel auf dem gemeinsamen Weg zu einem Termin oder in Besprechungssituationen, wenn wir auf Kollegen warten – habe ich das Gefühl, nur Peinlichkeiten von mir zu geben. Vermutlich ist das für meine Karriere nicht gerade förderlich. Wörtlicher redet man in solchen Situationen am besten? Wie privat darf man werden? Kann man Smalltalk lernen?



Stiltrainer Jan Schumann antwortet: Lieber Herr W., zunächst einmal – Entspannung! In einer solchen Situation waren sicher die meisten von uns schon, wahrscheinlich auch Ihr Chef selber.

Was einem eben noch im Kollegenkreis leicht über die Lippen ging, wird plötzlich zur Schwerstarbeit. Damit meine ich das kleine, lockere Gespräch – den Smalltalk. Ein kleines Gespräch also. Dabei kommt es weniger auf den Inhalt an als auf die Art und Weise des Sprechens. Sie beide wissen, dass es sich bei der kleinen Plauderei zwischen durch, sei es auf dem Weg zur Besprechung oder in einer kurzen Pause derselben, um einen Lückenfüller handelt. Nicht um die Besprechung selbst.

Was sollten Sie da nach Möglichkeit vermeiden? Grob gesagt, all jene Dinge, für die Sie Ihren Chef normalerweise um eine konkrete Verabredung bitten würden. Versetzen Sie sich einmal in seine Situation. Würden Sie gerne mit einem Mitarbeiter auf dem Flur über seinen Wunsch nach mehr Gehalt diskutieren? Oder das Budget beziehungsweise die Zielvorgaben für das nächste Quartal? Die Probleme mit seiner Kollegen? Sicher nicht. Für solche Fälle sollten Sie ausreichend viel Zeit einplanen, eine ungestörte Umgebung aufsuchen und sich angemessen vorbereiten. Im Smalltalk dagegen vermeiden Sie Themen, die die Stimmung zum Beispiel in Bezug auf die anstehende Besprechung trüben oder den Fokus und die Konzentration beeinträchtigen könnten und ein Gefühl des Unwohlseins hinterlassen. Alles zu seiner Zeit und an seinem Ort. Hier geht es um Kleinigkeiten. Stimmen Sie sich auf dem Weg zur Besprechung ruhig positiv darauf ein. Die inhaltliche Vorbereitung haben Sie ja (hoffentlich) schon abgeschlossen. Natürlich können Sie das Thema Nummer eins aufgreifen – das Wetter. Allerdings sollten Sie schon über ein „Na, ist ja noch schön geworden heute...“ hinauskommen. Vielleicht gibt es bei Ihnen und Ihrem Chef Gemeinsamkeiten, die Vorliebe zum Golfspielen oder Ähnliches. Dafür ist selbst die Wetter-Nummer ein guter Einstieg. Ein leichtes Thema lässt sich guten Gewissens abbrechen, sobald Sie den Konferenzraum erreicht haben oder die Besprechung weitergeht.

Haben Sie auch eine Frage zu Berufswahl, Bewerbung, Etikette, Arbeitsrecht, Führung oder Karriereplanung? Schreiben Sie ein paar Zeilen an coaching@sueddeutsche.de. Unsere sechs Experten antworten im Wechsel, der Brief wird selbstverständlich anonymisiert.

Mal Sonne, mal Regen

Der Deutsche Wetterdienst ist der größte Arbeitgeber für Meteorologen, aber es gibt auch Alternativen in Forschung und Wirtschaft

Wenn Jörg Kachelmann im Fernsehen das Wetter vorhersagt, hängen Tausende Zuschauer an seinen Lippen. Kein Wunder: Das Wetter kommt in den Nachrichten zwar zum Schluss, doch für viele ist es das Gesprächsthema Nummer eins. Allerdings erhalten nur wenige Meteorologen so viel Aufmerksamkeit wie Kachelmann – in der Regel arbeiten sie eher im Hintergrund an Wetterkarten und analysieren Hochs und Tiefs. Weniger spannend ist das aber nicht.

Die Berufsbezeichnung ist nicht geschützt: „Jeder, der sich mit dem Wetter beschäftigt, gilt als Meteorologe“, erklärt Uwe Kirsche vom Deutschen Wetterdienst in Offenbach. „Da werden gerne alle in einen Topf geworfen, die sich irgendwie mit Wetter beschäftigen.“ Man müsse schließlich nicht unbedingt studiert haben, um im Fernsehen das Wetter anzusagen. Trotzdem führt der Weg in die Meteorologie klassischerweise noch immer über ein Studium, das in Deutschland an mehr als einem Dutzend Hochschulen angeboten wird.

Diplom-Meteorologen werden Absolventen aber künftig nicht mehr, denn auch dieser Studiengang wurde inzwischen auf Bachelor und Master umgestellt. „Während der sechs Semester des Bachelor-Studiums werden die Grundlagen der Meteorologie vermittelt“, sagt Peter Nevir vom Institut für Meteorologie der Freien Universität Berlin. Sie reichen von der Klimatologie über Statistik bis zur synoptischen Meteorologie, also der Zusammenschau aller Wettervorgänge, mit deren Hilfe Wetteranalysen und -vorhersagen gemacht werden.

„Der Studiengang ist stark naturwissenschaftlich, also mathematisch und physikalisch, ausgerichtet“, sagt Nevir. Der Grundkanon sei immer ähnlich, auch wenn jede Universität andere Schwerpunkte habe. „Wer nach dem Ba-

chelor-Abschluss noch den Master anhängt, kann seine Kenntnisse in unterschiedlichen Bereichen vertiefen.“

Um Meteorologe zu werden, ist aber nicht nur naturwissenschaftliches Verständnis nötig. „Wichtig sind auch analytische Fähigkeiten, strukturelles Denken, ein sauberer Umgang mit Daten – und natürlich Teamfähigkeit“, sagt Nevir. „Es ist schließlich ein sehr kommunikativer Beruf, bei dem man nicht nur allein im stillen Kämmerlein vor sich hin arbeitet, sondern immer mit Kollegen zu tun hat.“

Der Job ist in Mitteleuropa interessanter als im stets sonnigen Saudi-Arabien

Trotz des naturwissenschaftlich orientierten Studiums ist die Meteorologie keine reine Männerdomäne mehr. „Bei den Studierenden ist das Verhältnis mittlerweile ungefähr 50 zu 50“, sagt Nevir. Auf dem Arbeitsmarkt sieht das nicht anders aus. Seit einigen Jahren gibt es immer mehr weibliche Wetterexperten. „Bei etwa der Hälfte der Bewerbungen handelt es sich um Frauen“, sagt Kirsche.

Die Arbeitsfelder von Meteorologen sind vielfältig: So gehört nach Angaben der Bundesagentur für Arbeit in Nürnberg nicht nur die Prognose des Wetters dazu. Zu ihren Aufgaben zählt auch, die Erdatmosphäre zu beobachten und zu erforschen, Wetterkarten zu erstellen und Schadstoffe in der Luft zu erfassen. Darüber hinaus können die Experten an der Entwicklung von meteorologischen Messinstrumenten mitarbeiten.

Auch die Betätigungsfelder auf dem Wettermarkt sind breit gestreut und beschränken sich nicht nur auf die Forschung und den öffentlichen Dienst zum



Grüne Flecken und graue Punkte: Aus solchen Wetterdaten müssen Meteorologen ablesen können, ob es am nächsten Tag Regen oder Sonne gibt. Foto: dpa

Beispiel beim Deutschen Wetterdienst, dem größten Arbeitgeber für Meteorologen in Deutschland. „Meteorologen arbeiten auch bei privaten Wetterfirmen, die unter anderem die Vorhersagen für Tageszeitungen oder Fernsehen herstellen“, sagt Kirsche. „Außerdem sind ihre Kenntnisse in der Industrie, der Bauwirtschaft oder bei Versicherungen gefragt, wo Gutachten über meteorologische Aspekte von der Klimaentwicklung bis hin zum Umweltschutz hergestellt werden.“

Wer Meteorologe werden will, hegt in der Regel eine langjährige Begeisterung

für die Materie. Bewerber, die eher zufällig in den Bereich hereingeraten, gibt es laut Kirsche eigentlich nicht. „Für diesen Beruf entscheiden sich nur Menschen, die das schon immer machen wollten und die eine Leidenschaft für das Thema haben“, sagt der Mitarbeiter des Deutschen Wetterdienstes. „Das ist hierzulande so abwechslungsreich, dass es für die Vorhersage-Meteorologie besonders interessant ist.“ Im stets sonnigen Saudi-Arabien hingegen wäre ihm der Beruf womöglich zu langweilig. Alike Nassoufis/dpa

Schneller Einstieg

Für Altenpflege-Ausbildung reicht jetzt der Hauptschulabschluss

Wer Altenpfleger werden will, kann dieses Ziel künftig auch mit erweitertem Hauptschulabschluss ansteuern. Das entsprechende Gesetz hat der Bundesrat am vergangenen Freitag gebilligt. Damit kann nun jeder Bewerber mit einer zweijährigen Schulausbildung direkt in die Ausbildung einsteigen. Mit dieser Neuregelung will die Große Koalition dem dramatischen Fachkräftemangel in der Alten- und Krankenpflege begegnen.

Im Unterschied zur Gesundheits- und Krankenpflege hat die Altenpflege die Versorgung einer bestimmten Altersgruppe der Bevölkerung im Blick. Neben der Krankenpflege beinhaltet sie sozialpflegerische, betreuende und auch unterhaltende Anteile. Die Ausbildung dauert drei Jahre und besteht aus mindestens 2100 Stunden Unterricht und einer praktischen Ausbildung von wenigstens 2500 Stunden. Bisher mussten Bewerber die Mittlere Reife oder eine erfolgreich abgeschlossene Ausbildung zum Altenpflegehelfer mitbringen.

Einer der ersten, der von der Neuregelung profitieren wird, ist Rafael Jung. Nach dem Hauptschulabschluss hat er seinen Zivildienst in einem Seniorenheim absolviert und sein Interesse an der Altenpflege entdeckt. Jetzt ist sich der 22-Jährige sicher: „Nachdem ich die Arbeit mit alten Menschen kennengelernt habe, ist mir klar, dass das mein Beruf ist“, sagt er. „Die positiven Rückmeldungen, die ich dabei erhalten habe, haben mich bestärkt.“

Kritiker hatten im Vorfeld der Entscheidung vor einer Deprofessionalisierung des Altenpflegeberufes gewarnt. Außerdem befürchteten sie hohe Abbrecherquoten bei Hauptschülern, die von der Ausbildung möglicherweise überfordert seien. Um diese Befürchtungen zu zerstreuen, heißt es in der Begründung des Änderungsantrages: „Die Qualität

der Ausbildung, an deren Ende die Staatsprüfung steht, bleibt erhalten, da inhaltliche Anforderungen und Ausbildungsstruktur nicht geändert werden. Damit wird sichergestellt, dass die Absolventinnen und Absolventen der Ausbildung über die für die Berufsausübung notwendigen Kompetenzen verfügen.“

Die Kritik an der Neuregelung kann der angehende Altenpfleger Rafael Jung nicht verstehen: „Wenn man wirklich einen Beruf ergreifen will, dann schafft man das auch.“ Sein künftiger Chef sieht das genauso. Ralph Meserth, Einrichtungsleiter des HEWAG Seniorenstifts Duisburg-Wanheimerort sagt: „Ohne die gesetzliche Neuregelung hätte Rafael Jung im Herbst seine Ausbildung allerdings nicht anfangen können.“

Der Bundesverband privater Anbieter sozialer Dienste, in dem der HEWAG Seniorenstift in Wanheimerort Mitglied ist, begrüßt die Entscheidung ebenfalls: „Mit dieser gesetzlichen Neuregelung gelingt zweierlei: Zum einen ist es ein klares Signal der Chancengleichheit, zum anderen ist es ein konkreter Schritt gegen den Fachkräftemangel. In der nächsten Legislaturperiode müssen weitere folgen, um den Jobmotor und Wirtschaftsfaktor Pflege weiter zu stärken“, sagte BPA-Präsident Bernd Meurer.

Die Neuregelung tritt einen Tag nach der Verkündung im Bundesgesetzblatt in Kraft, voraussichtlich Mitte August. Der BPA appelliert, diesen Prozess schnellstmöglich abzuschließen, damit künftige Altenpflegeschüler und ihre Ausbilderstätten umgehend Rechtssicherheit erhalten und Ausbildungsverträge abschließen können. dpa/SZ

Beilagenredaktion
Telefon 089/2183-305, Fax -7776
sz-beilagen@sueddeutsche.de